

# DER GEMEINDEBUND

Newsletter Nr.3 April 2008

Herausgegeben von Martin Gestrich, Bernhard Hoppe und Matthias Stephan

Homepage (im Aufbau): [www.gemeindegund-online.de](http://www.gemeindegund-online.de); Kontakt: [pastoro@web.de](mailto:pastoro@web.de) 033838 – 40226

Das Magazin kann kostenlos abonniert werden, es erscheint zwischen den Treffen des „Gemeindegundes“

„mentis renovatione“ (Thomas a Kempis)

## In eigener Sache

Durch das große Engagement des Gemeindegund-Mitgliedes Christian **Penzlin** (Berlin) wird uns künftig eine eigene Homepage zur Verfügung stehen, auf der Sie sich über neue Entwicklungen informieren und selbst einbringen können. Wir danken Herrn Penzlin sehr für diese große Hilfe, die ein wichtiger Schritt hin zu dem von uns angestrebten Netzwerk ist! Besuchen Sie uns! [www.gemeindegund-online.de](http://www.gemeindegund-online.de).

## I. MEINUNG

### Pro und Contra

Die Kirche steht nach Ansicht ihrer Leitung im Reformprozeß. Dieser sei – so wird immer wieder betont – ohne Alternative. Manche pflichten dem bei. Mitglieder des Netzwerkes „Gemeindegund“ bestreiten dies. Die Argumente bilden sich auf beiden Seiten und nehmen Gestalt an – im Dialog. Ein Beispiel (aus dem Havelland):

(1) Die Kirche ist in ihrer komplexen Vielfalt etwas Wertvolles. Es ist richtig, zu versuchen, sie in dieser Vielfalt zu erhalten. Es macht nichts, daß das weder aus theologischem Antrieb geschieht noch theologisch überzeugend formuliert wird. Vielleicht ist es sogar besser, hier materielle und strukturelle Sachfragen zu sehen und sie sachlich zu lösen als das geistlich allzusehr zu verbrämen.

(2) Statt die Trennung von geistlichem Amt und wirtschaftlicher Verantwortung zu beklagen, sollte man sich über die entstehenden Freiräume freuen und sie nutzen. Da, wo eine Entlastung der Amtsträger noch nicht gelingt, sollte versucht werden, die Institutionen zu optimieren.

(3) Der Gemeindegund hat bislang wenig Kontur. Er steht überdies in der Gefahr, sich aus dem Ganzen der Kirche zu weit zu lösen. Es ist nur bedingt sinnvoll, sich an den Freikirchen zu orientieren, denn deren Probleme sind nicht das Ziel unserer Sehnsucht (Vermengung von Finanziellem und Geistigem, Verengung auf ein bestimmtes soziales Milieu, Zwang zur Profilierung auf Kosten der Offenheit des Denkens...) Statt dessen wäre es die Aufgabe aller, die diesen Weg gehen wollen, selber Visionen zu formulieren und zu erproben.

(1) Es ist wie mit einem Gewässer. Es kann sich um eine große Fläche handeln. Aber wenn der Zustrom von Frischwasser abgeschnitten wird, kippt das um, vielleicht zwar erst nach Jahren, dann aber mit Sicherheit. Das Quellgebiet der Kirche liegt in der Verkündigung, um die sich verbindliche Gemeinschaft bildet, aus der dann „spontan“ Werke der Liebe entspringen. Der Pflege der Quellgebiete sind die anderen Instanzen der Kirche zugeordnet.

(2) Von den ersten Gemeinden an (Apg. 2ff.) war der Umgang mit dem Geld die Kehrseite der Verkündigung. Verwaltung wird geistlos und Verkündigung wird unsachlich, wenn man das auseinanderreißt. Um hier die Fleischwerdung des Wortes immer wieder neu zu erleben, muß man sich von absolutistischer Kameralistik und ausgelagerter Verwaltung dringend verabschieden.

(3) Es mag altmodisch und fromm klingen - aber für den Heiligen Geist sollte ein Platz am Tisch frei bleiben! Man kann nicht alles planen und steuern. Das Wort „Vision“ ist heute zwar sehr beliebt. Man vergißt aber, daß die wahren Propheten Visionen hatten, die nicht ihrem Wunschdenken entsprangen, eher im Gegenteil...

## II. BERICHT

### Der Weg der anderen – von Bernhard Hoppe

Das dritte Treffen des Gemeindegundes am 15. März verschaffte den Teilnehmern einen Überblick über bestehende und bereits erprobte Gemeindegund-Modelle. Gäste aus zwei Freikirchen, Pfr. Frank (Baptisten), Pfr. Schöniger (Freie ev. Gemeinden) und ein Referent aus der reformierten Gemeinde (Pfr. Hachfeld) stellten in kurzen Referaten die Grundstrukturen ihrer gemeindlichen und übergemeindlichen Arbeit vor. Im zweiten Teil ging es um die Planung der folgenden Treffen des Gemeindegundes.

„Wir rechnen, daß eine Gemeinde mit 80 Gemeindegliedern imstande ist, selbständig zu leben und sich einen eigenen Seelsorger zu leisten“, sagte Pfr. Frank. „Ich muß allerdings hinzufügen, daß bei uns die Zahl der Gemeindeglieder mit der der Gottesdienstbesucher identisch ist.“ Folgerichtig werden Gemeinden, die „zu groß“ werden, d.h. mehrere hundert Gemeindeglieder umfassen (!), geteilt. Klar ist, daß die übergeordneten Ebenen („Bund“) eine rein dienende Funktion haben und daß ihr Mandat von den im Bund zusammengeschlossenen Gemeinden eng umrissen ist. Dabei ist finanzielle Selbständigkeit nicht das Maß aller Dinge. Es gibt Gemeinden, die sich einen Pfarrer teilen, es gibt kleine, die von großen getragen werden, und es gibt missionarische Situationen, in denen der Bund (nach strengen Auflagen und zeitlich befristet) unterstützend wirkt.

Ähnliches berichtete Pfr. Schöniger vom Bund der Freien evangelischen Gemeinden. Ein besonderer Akzent in seinem Vortrag lag auf der Betonung der Verbindlichkeit der Mitgliedschaft. Bei seinem Eintritt erklärt das Gemeindeglied schriftlich und in vorbereitenden Gesprächen, daß und auf welche Weise es zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen ist, es äußert sich zu seiner gegenwärtigen Glaubenspraxis und legt dar, in welcher Weise es am Gemeindeleben teilzunehmen gedenkt. Die Beiträge, die jemand leistet, werden *nicht* öffentlich gemacht, auch wird wegen der Höhe der Beiträge kein Druck auf einzelne ausgeübt. Sehr wichtig ist hingegen, daß bei den Ausgaben größtmögliche Transparenz herrscht. Ansonsten gab Pfr. Schöniger Hinweise auf Kooperationsmöglichkeiten der Gemeinden. Schulungen und Freizeiten zum Beispiel, Kanzeltausch, gemeinsamer Gemeindebrief, gegenseitige Seelsorge und gemeinsames Gebet... Manche Gemeinden gehen so weit, für ihre Vorhaben eine gemeinsame Kasse einzurichten. Auf Nachfrage räumte Pfr. Schöniger ein, daß die finanzielle Abhängigkeit des Pfarrers von der Gemeinde in manchen Fällen Auswirkung auf die Freiheit der Verkündigung haben kann.

Vor dem verwickelten Werdegang der deutsch- und französisch-reformierten Gemeinden in Berlin und Brandenburg nahmen sich die Erfahrungen von Pfr. Hachfeld im Detail etwas anders aus. Hier gibt es Überschneidungen zum rasanten Abbau kirchlicher Infrastruktur auf dem Lande auch in den anderen Teilen der Landeskirche. Was bleibt, ist das hohe Maß an Eigenverantwortung, das die Gemeinden ermutigt, selbst Wege zu suchen, Partnerschaften aufzubauen, und - auch über große räumliche Distanz - zu kooperieren. Auf eine wichtige Erfahrung wies Pfr. Hachfeld hin: Partnerschaften von Gemeinden sind dann von Bestand, wenn die finanziell starke Gemeinde selbst einen geistlichen Gewinn von der Begegnung mit der finanziell schwachen Gemeinde hat.

Im zweiten Teil der Begegnung ging es um die Planung der kommenden Treffen des Gemeindebundes. Leitender Gedanke der Diskussion war die Frage, wie Partnerschaft in der Praxis entwickelt werden könnte. Mitten in der Ratlosigkeit entstand die Idee, am 21.6.2008 in einer der gegen die Reform im KK Wittstock-Ruppin klagenden Gemeinden mit Gästen aus anderen Gemeinden Gottesdienst zu feiern und ins Gespräch zu kommen (siehe unten unter IV.) Eingeladen sind dazu Gemeindeglieder aus der ganzen Landeskirche. Es traf sich gut, daß Herr Rechtsanwalt **Hoffmann** anwesend war und als rechtlicher Vertreter der klagenden Gemeinden vom gegenwärtigen Stand des Verfahrens vor dem kirchlichen Verwaltungsgericht berichten konnte. Ein erster Erfolg des Verfahrens besteht darin, daß die Fusion der klagenden Gemeinden zu einer Großgemeinde bis zur endgültigen Entscheidung des Gerichts nicht vollzogen werden darf. Herr RA **Hoffmann** untersticht die Bedeutung der Frage, inwiefern die Aufteilung der Gemeindeglieder in einen ortsbezogenen und aufgabenbezogenen Dienst kirchenrechtlich und theologisch zulässig ist. Aus der in den klagenden Gemeinden angewandten Strukturanpassungs- und Erprobungsverordnung ergeben sich grundlegende Anfragen an das Verständnis von Gemeinde und Amt. Die Diskussion zeigte, welche große Herausforderung darin liegt, strukturelle, finanzielle und theologische Fragen nicht isoliert voneinander zu betrachten und bei alledem nahe bei den Gemeindegliedern zu sein.

### III. THEOLOGIE

#### Andacht zu 2.Tim 2,19 – von Martin Gestrich

**„Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen; und: Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt.“**

**1 Der feste Grund Gottes besteht!** Ein Fundament in der Tiefe. Nicht sichtbar, aber tragend. Auch dann bereit, zu tragen, wenn oben alles schwankt. Auch dann bereit, zu tragen, wenn wieder neu gemauert werden muß, was zusammenbrach.

Der feste Grund Gottes besteht. Das wirkt sich aus. Das schafft Wirklichkeit. Das besiegelt Tatsachen. Da ist ein Siegel: Das steht für ein Geben und Nehmen. Das schenkt und das fordert, wie das bei Verträgen ist: „Der Herr kennt die Seinen.“ Das ist die *eine* Hälfte des Siegels. Gottes Hälfte. „Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt.“ Das ist das *andere*.

Zuspruch und Anspruch - als Gottes Wort hineingesprochen in die ersten Auseinandersetzungen der ersten Kirche. Notwendige Auseinandersetzungen!

Und deswegen einerseits überschießend in hellem, leuchtendem Gottvertrauen, bei gleichzeitigem Mißtrauen allem Menschlichen gegenüber. „Der Herr kennt die Seinen“, ob schon es vorkommen mag, daß die, die seinen Namen nennen, Ungerechtigkeit üben.

Diese wunderbare Asymmetrie ist ja typisch für den zweiten Timotheusbrief. Nicht wahr: „Sind wir untreu, so ist bleibt doch treu, denn er kann sich nicht selbst verleugnen...“ (2,13)

**2** Nun treten wir näher. Dann sehen wir mehr. Wir sehen und spüren wieviel Kampf in unserem Spruch liegt. Ringen um einen gemeinsamen Weg vor Gott. Ringen um richtig und falsch in der Kirche.

**„Der Herr kennt die Seinen.“** Seit langem wird auf die Verbindung dieser Worte hingewiesen - hin zur Wüstenwanderung als dem Prototyp aller Kirchengeschichte, der Wüstenwanderung und ihrem dramatischen Tiefpunkt oder sollte ich sagen: Höhepunkt: Dem Untergang der Rotte Korach (4.Mose 16)! „Der Herr kennt die Seinen.“ Darum wird Gegensätzliches nicht ewig nebeneinanderstehen in seinem Reich. Darum wird sich erweisen, wer wer ist, im Gang der Dinge.

Sie kommen mit ihren Räucherpfannen, überzeugt von ihrem Recht, wenn sie sagen: Die ganze Gemeinde sei heilig und wozu diese Exklusivität der Führer? Wozu ein Aaron, wozu ein Mose? Sie wollen einen Anteil an der Macht. Sie glauben Gott auf ihrer Seite. Und nie hat sich jemand grausamer getäuscht als Korach und seine Mitverschwörer, Datan und Abiram, und ihre Sippen.

„Vom Erdboden verschluckt“, diese Redensart hat hier ihren Ursprung. Diese Härte müssen wir aus den Worten heraushören, gerade wir Gemeindebundler, als eine kräftige Warnung: „Es kennt der Herr die Seinen.“ Wer mit Anmaßung auftritt, neidisch schielt nach der Autorität anderer, gehört nicht dazu.

**3** Auch das Wort von der Ungerechtigkeit („es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt“) gewinnt bei näherem Hinsehen Kontur:

Da ist die Ketzerei des Hymenäus und des Philetus (2,17). Paulus warnt Timotheus davor. Warum? Sie sagen: Das Initial der Kirche, das Wunder der Auferstehung, der Osterglaube - das sei so etwas wie kulturelles Erbe aus verflornten Zeiten, das es zu verwalten gelte. Falsch, sagt Paulus. Die Auferstehung ist nicht das, was *war*. Sie ist das, was *kommt*. Wir nehmen unsere Kraft nicht aus Vergangenen, sondern aus Künftigen, und sie wird größer mit jedem Schritt, den wir unserem Herrn entgegen tun.

Gottes Wort gibt uns Kraft. Und es zeigt uns den Weg: **„Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen; und: Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt.“**

Scylla und Charybdis erscheinen in diesen Worten. Auf der einen Seite die Gefahr, die Autorität trotzig anzugreifen, einfach nur, weil sie die Autorität ist. Und auf der anderen Seite die Gefahr, sich in einem zu blinden Vertrauen auf die Autorität (oder einem fatalistischen Hinnehmen derselben) den klaren Blick aufs Evangelium zu verbauen. Unsere Fahrt geht da mitten hindurch. Gebe Gott, daß wir Kurs halten! Amen.

### IV. INFORMATION

#### Planung

Ziel ist, daß das Netzwerk bis zum Ende des Jahres eine sichtbare Gestalt hat. Wir werden dann aus der Theorie in die Praxis kommen und – wenn Gott will – andere einladen, sich anzuschließen, sollte uns etwas Gutes gelingen. Bitte notieren Sie:

**Sa, 10.Mai**, Stadtmission am HBF, 10-13 Uhr:  
**„Wo ist Kirche? Die Gemeinde als Keimzelle der evangelischen Kirche.“** Theologisches Grundsatzgespräch mit Prof. **Gestrich** (Berlin). *Ja, es ist der Sonnabend vor Pfingsten! Aber mit etwas guter Planung kann es vielleicht doch vielen gelingen, dabeizusein... Es fand sich im Mai sonst kein besserer Termin.*

**Sa, 21.Juni**, Flecken Zechlin, 14-17 Uhr. *Wir besuchen eine der Gemeinden, die sich der Zwangsfusion im KK Wittstock-Ruppin widersetzen. Wir feiern zusammen Gottesdienst und tauschen uns im Anschluß bei Kaffee und Kuchen über den Gang der Dinge vor Ort aus. Sehr wichtig*

**ist, daß viele kommen, bitte machen Sie diesen Termin jetzt schon als eine Exkursion in Ihren Gemeinden bekannt und sammeln Sie Anmeldungen!**

**Sa, 20.September**, Stadtmission am HBF, 10-13 Uhr, *Thema wird noch bekanntgegeben, Termin kann vorgemerkt werden.*

**Sa, 15.November**, Stadtmission am HBF, 10-13 Uhr  
"Partnerbörse: Gemeinden suchen Partner"; ohne Referent; *hierfür wäre rechtzeitig eine kleine Präsentation vorzubereiten, aus der hervorgeht: a) "Wer wir sind"; b) wie eine Partnergemeinde sein soll; c) wie weit die Partnerschaft gehen soll (hier ist ein breites Spektrum möglich: zwischen Besuchen einmal im Jahr, Fürbitte, regelmäßigen Arbeitstreffen und gegenseitigen Visitationen, Kanzeltausch, bis hin zum gemeinsamen Aufbau einer Stiftung...)*

Kontakt: Martin Gestrich [Pastoro@web.de](mailto:Pastoro@web.de), TF 033838 - 40226